

Ein infames Inferno zum Innehalten

Crans-Montana: Zwischen Egoismus und Solidarität / von Bernhard im Oberdorf

Die Skala der Empathie ist erschreckend: Sie reicht vom materialistischen Egoismus, der Verachtung verdient, hin zur hingebungsvollen Solidarität, der die Bewunderung sicher ist. Immer wieder droht die Orientierung am Profit; sie führte diesmal zu einer Tragödie mit Ansage.

Berührend war – und stellen wir dies an den Anfang – die Gedenk- und Trauerfeier in Martigny nach der Tragödie von Crans-Montana. Es waren sehr würdige Ansprachen von anteilnehmenden hohen Politikern und bewundernswerten Jugendlichen mit ihren emotional nahegehenden Reden: Jugendliche, welche das Drama mitansehen mussten und nur dank glücklichen Fügungen nicht selber Opfer wurden.

Bewundernswerte Jugendliche: Drei Jugendliche, Augenzeugen des Grauens, die dort Freunde verloren, standen an der Trauerfeier hin und haben mit kurzen Ansprachen beeindruckt und Bewunderung bewirkt: die Stimmen zitterten unter den Emotionen; sie waren den Tränen nahe und hatten doch den Mut, vor allen hinzustehen: Politiker könnten sich an diesen jungen Menschen ein Beispiel nehmen: das wäre ein *Paradigmawechsel* von der Taktik hin zur Wahrhaftigkeit.

Wenn wir hier die Rede von *Aline Morisoli* abdrucken – die anderen Reden von *Maria Albrecht* und *Solal Heimendinger* waren aus ihrer Perspektive ebenso berührend – dann deshalb, weil die kämpferische Aura uns deshalb besonders beeindruckte, weil wir vielleicht selber am liebsten ähnlich geschrieben hätten, nur kaum so gut, auch wenn uns das Schreiben nach Miternacht (wie bei Aline) so fremd nicht ist.

Tragödie mit Ansage: Es war am Morgen des Neujahrstages, als ich in der Ferne erfuhr, dass in

der Schweiz ein schweres Unglück passiert sei, zunächst mit zehn Todesopfern, dann erhöhte sich die Zahl rasch, es wurde klar, dass es in einem Skiort namens Crans-Montana einen schweren Brandfall gegeben habe.

Die ersten Bilder der brennenden Wunderkerzen (eigentlich Vulkane oder Fontänen), die nahe der Schaumstoffdecke abbrannten, diese in Brand setzten und die Versuche, diese Brandherde mit Kleidungsstücken zu löschen, zeigten, dass das Gefahrenpotential der Situation nicht erkannt wurde, von den jungen Menschen nicht erkannt werden konnte. Völlig verfehlt wäre es daher, dies als Leichtsinns zu bezeichnen, auch wenn das Filmen einer brennenden Decke als unvernünftig erscheint. Wer unter den Feiern wusste denn schon um einen *«Flashover»*, wenn viele, darunter auch wir selbst, diesen Ausdruck nicht kannten?

Versagen der Verantwortungsträger: Die Experten hätten aber sehr wohl um dieses Phänomen wissen müssen, bei dem sich durch einen Initialbrand – wenn, weil die Luft im Raum mit hochbrennbaren Gasen angereichert ist – sich alles in Raum bei über 1000 Grad Celsius explosionsartig in Brand setzen kann. Und wie kommt es, dass so viele Minderjährige in die Bar gelassen wurden.

Angesichts der verwendeten schalldämpfenden Materialien an der Decke, der schon im Internet mit Werbespots angepriesenen «einmaligen Erlebnissen», wenn «Wunderkerzen» hoch erhoben unter der Decke beim Service mit Champagner durch den Raum getragen werden; und angesichts der schmalen Treppe, die nach draussen führte, hätte das Hochrisiko den Verantwortlichen bekannt und bewusst sein sollen, mehr noch, bewusst sein müssen: denn das war eine Tragödie mit Ansage.

Grauen des Krematoriums: Man stelle sich das Grauen vor, wenn Menschen lebendig in einem Krematorium eingesperrt werden, die

da verbrennen und wenn die über hundert Schwerverletzten einen langen und schmerzhaften Prozess der Genesung durchstehen müssen, wenn sie durch Narben ein Leben lang gezeichnet sind.

Als das Ausmass des Dramas klar wurde, stellte sich rasch eine riesige Betroffenheit ein, die vom Schock über das Entsetzen bis zur Verstörung reichte.

Geld statt Empathie: Zu den Barbetreibern kursieren viele Geschichten, Gerüchte und auch unrühmliche Fakten. Es ist müssig, das hier zu beschreiben; es wären Wiederholungen dessen, was zu sehen und zu lesen war.

Es fragt sich, wie gross die Empathie bei den Verantwortlichen war, wenn sie die Prioritäten mit *«Money first»* gewichten. Diese Mentalität ist weit verbreitet und reicht über den Tellerrand von Crans-Montana hinaus.

Schrecken der Mentalität: Als der Gemeindepräsident von Journalisten, offenbar mit gutem Grund, zu den Personen des Betreiberpaares befragt wurde, blockte er die Frage damit ab, «dass dies nichts mit der Sache zu tun habe»; wollte man offenbar Fragen und für den Nobelskiort negativen Diskussionen aus dem Weg gehen?

Wie sich zeigte, war dies sehr wohl relevant: Der Barbetreiber kam nicht nur in der Schweiz mit

der Justiz ins Gehege, sondern er war in Frankreich wegen «Begünstigung der Prostitution» verurteilt; da aber dieser Tatbestand in der Schweiz nicht strafbar ist, scheint das für die Erteilung einer Lizenz nicht entscheidend zu sein. Formaljuristisch vielleicht nicht, aber materiell sehr wohl, denn auf die Mentalität kommt es an.

Wenn schon Ströme von Geld und Champagner fliessen – der Eintritt soll (an vielen Orten), wie wir in Texten lasen, 140 Franken, die Champagnerflasche 500 Franken kosten (die Abendkasse lässt grüssen) – dann geht die genaue Prüfung des Leumunds wohl Bach- und Rhoneabwärts in Richtung von Marseille, ein Hotspot der Kriminalität.

Als sich das Blatt wendete und die *Betreiber aus Korsika* zunehmend in den Fokus des Verfehlens gerieten, kam es zu einer Wende bei den *Gemeindebehörden*: nun sah man sich selber als «geschädigt» und wollte dies mit einer entsprechenden, aber nicht zulässigen Klage untermauern. Angriff ist die beste Verteidigung.

Inferno – nie wieder: Das wiederum kann damit zu tun haben, dass die zuständigen Behörden bei den Kontrollen – wie vielerorts berichtet – eine unglaubliche Schlamperei an den Tag legen. Da kann man sich fragen, ob das Inkompetenz, Überforderung oder schlicht Wohlwollen war, weil man jenen, die Geld bringen, entgegenkommen wollte. Wie dem auch immer sei: ein Behördenversagen muss angesichts der Folgen nicht nur auf Crans-Montana oder das Wallis beschränkt bleiben.



Letzte Sonnenstrahlen von 2025: da war die Tragödie noch nicht geschehen



Ein Paar am Atlantik am Ende des Jahres 2025

Die Tragödie muss insgesamt ein Mahnmal sein, Kontrollen überall streng durchzuführen; in der NZZ wurde ein gewisses «laissez faire» mit dem Wort «Kumpaneï» assoziiert. Ein minimaler Respekt vor den Opfern fordert bedingungslos, dass sich so etwas nie wieder und nirgends mehr zutragen darf.

Flucht aus der Verantwortung: Erinnern wir uns kurz an die Tragödie von Kaprun, bei der 155 Menschen in einer Bergbahn im Tunnel – vorwiegend durch Rauchvergiftungen – ums Leben kamen. Die Bahn ist eingestellt und die Angeklagten kamen dank juristischer Spitzfindigkeit zu Freisprüchen.

Wie gut die Justiz arbeitet, wird sich weisen müssen, Unterlassungen machen aber die Runde und haben – noch als kleinstes Übel – zu einer internationalen diplomatischen Verstimmung geführt. Aber was sich auf der rechtlichen Ebene zeigt: Nach dem Versagen tut man viel, um die Verantwortung abzuschieben; da wird die Energie entsetzlich falsch eingesetzt: Abschieben statt Übernahme der Verantwortung.

System des Widersinns: Eine Tragikomödie war die Zelebrierung von Gegensätzen bei den Bundesbehörden zu Zeiten von Corona (wir kritisierten das scharf in dieser Zeitung). Da investierte «Schweiz Tourismus», die stark mit Steuern mitfinanzierte Marketingorganisation des Bundes, mit fünfstelligen Beträgen eine Kampagne für Winter- und Skiferien in der Schweiz: und das ausgerech-

net mitten in der Corona-Epidemie. Kurz darauf verfügte die andere Bundesorganisation, das «Bundesamt für Gesundheit», eine weitgehende Quarantäne in der Schweiz.

Viele der Touristen, die zu der besten Saison-Zeit nach Verbier und Crans-Montana angereist waren, verliessen ihre Hotels fluchtartig und verschwanden: Einige hatten die Unterkunft schon im voraus bezahlt, diese waren keine Zechpreller, aber selber die Geprellten. Doch wer lässt sich schon in solchen Zeiten (der Massenspread von Ischgl lässt grüssen) zu Luxusurlaub verführen? Da zeigte sich auch, wohin das führt, wenn die eine Bundesorganisation nicht weiss, was die andere tut.

Kluft der Mentalität: Ein ganz grosser Gegensatz der Mentalität tut sich auf angesichts der Tragödie von Crans-Montana: Da wird vom Paar im Bentley berichtet, das sich ohne jede Rücksicht durch die Trauernden zwängte, aber auch von den abstossenden anonymen Meldungen in Sozialen Medien, die mit Blick auf die Opfer höhnten: «Das sind ja sowieso nur die Reichen». Da öffnet sich die Kluft in der Gesellschaft zwischen rücksichtslosen Oligarchen und primitivem Pöbel im Hintergrund.

Eine materialistische Geringschätzung offenbaren jene, die noch kommentierten, es sei ein Glück, dass keine Gäste aus den USA betroffen waren, weil sich dies negativ hätte auswirken können, nachdem die preistreibende Megaorganisation «Vail-Resorts» in Crans-Montana investierte. Doch: ein jedes Opfer ist

tragisch, unabhängig von der Nationalität.

Ist es vielleicht eine solche Mentalität, welche die Region Flums, Laax, Falera davon abhielt, dass sich «Vail-Resorts» in diese in Rätien einkaufte? Es gab Volksabstimmungen in allen drei Orten, die mit grosser Mehrheit entschieden, die Anlagen aus den eigenen Mitteln zu finanzieren.

Die wirklichen Helden: Wer wirklich mutiges, gar heldenhaftes geleistet hat zur Minderung der Folgen, das waren nicht die kalten Nutzniesser, sondern Menschen mit Herz: Jene, die unter Lebensgefahr noch Menschen aus dem Keller retteten (es gab auch Opfer unter den Rettenden), jene, die erste Hilfe leisteten, die Rettungskräfte aus Sanität und Feuerwehr, die Verantwortlichen für den raschen Einsatz von Ambulanzen und Helikopter, die Ärztinnen und Ärzte in den Spitälern mit dem Pflegepersonal, die sie alle Ausserordentliches am Rand der Erschöpfung leisteten. Da wurde Grosses geleistet im Gegensatz zu den Versagern im Vorfeld. Aber auch die internationale Solidarität beeindruckte, denn die Schweiz wäre mit so vielen Verletzten massiv überfordert gewesen.

Wunder der Medizin und Gezeichnet: Der Entwicklung der Medizin ist es zu verdanken, dass viele der schwer Verletzten, wenn auch für ein langes Leben seelisch und körperlich folgenreich gezeichnet, überleben können: Vor einem Jahrzehnt noch wären die meisten von ihnen auf den Intensivstationen gestorben. Auch das ist bewundernswert.

Bernhard im Oberdorf

Pensées de vie

«Ai giovani che ci ascoltano: siamo una generazione che cresce in un mondo difficile e fragile.»

«Nous nous adressons aux jeunes qui nous écoutent: nous sommes une génération qui grandit dans un monde fragile, parfois dur, souvent injuste. Et pourtant, malgré les doutes, malgré la peur, notre génération continue d'avancer. Elle continue de se battre pour ce en quoi elle croit.»

Ajouter de la vie aux jours...

«Oui, il reste encore tellement à faire. tellement de choses à réparer, à reconstruire, à rêver autrement. Mais nous voyons aussi des jeunes qui se lèvent, qui refusent d'abandonner, qui se battent pour ce qui les fait vibrer»

«N'oubliez jamais pourquoi vous vous battez. N'oubliez jamais pour qui vous vous battez. Chaque effort compte, même ceux que personne ne voit. Vous faites de votre mieux, avec ce que vous avez, dans un monde qui ne vous épargne pas toujours.»

«Peut-être qu'on ne vous le dit pas assez, peut-être même jamais... alors laissez-nous vous le dire aujourd'hui: nous sommes fiers de vous. Restez forts, restez debout, et tant que le soleil brille, profitez de chaque instant, aussi fragile soit-il. On ne peut pas ajouter des jours à la vie, mais on peut ajouter de la vie aux jours.»

Aline Morisoli

Mut und Menschlichkeit:

Vor tausend Betroffenen an der Trauerfeier:

Aline Morisoli, die ihre berührende Rede um Mitternacht schrieb: Zeichen von Mut und Menschlichkeit mit Maria Albrecht und Solal Heimendinger

